

(bei einigen Gattungen sind sie noch jetzt konstant vorhanden). Die drei übrigen müssen schon in sehr früher Zeit durch Nichtgebrauch (bei Insektenbestäubung) reduziert worden sein.

3) Über *Centaurea*-Bastarde.

Von

C. Haussknecht.

Bastarde zwischen den Arten der Gattung *Centaurea* sind bis jetzt bereits in beträchtlicher Anzahl beobachtet worden und ist kein Zweifel, daß sich deren Zahl bei näherer Untersuchung noch erheblich steigern wird. Durch ihre Unterscheidung werden sich die Grenzen namentlich zwischen nahe verwandten Arten schärfer bestimmen lassen, und ist es daher durchaus keine verlorene Mühe, solche Verbindungen, namentlich bei polymorphen Gattungen, ausfindig zu machen.

Schwankende Grenzen zeigt namentlich *Centaurea Jacea* L. gegen die verwandte, aber spezifisch verschiedene *C. nigrescens* Willd., weshalb letztere von manchen Autoren geradezu als Varietät der ersteren erklärt wird. Diese Mittelformen haben Veranlassung gegeben, eine ganze Reihe von sogenannten „petites espèces“ aufzustellen, die jedoch wegen ihrer Unbeständigkeit in ihren Eigenschaften stets Veranlassung zu Kontroversen gegeben haben. Zu diesen Formen gehört *Centaurea decipiens* Thuill., die ich ihrem Vorkommen nach nur für die an sonnigen, trockenen Orten wachsende, näher der *C. nigrescens* stehende *C. Jacea* \times *nigrescens* halten kann.

In Thüringen kommt *C. nigrescens* W. nur an wenigen Orten als einheimisch vor; bis jetzt fand ich sie nur an Waldrändern in der Nähe der Fröhlichen Wiederkunft und auf Wiesen bei Ottenhausen bei Greußen auf. Da dieselbe im Gebiet sonst nur eingeschleppt auf Kleefeldern, künstlichen Wiesen oder an Bahndämmen vorkommt, meist ohne sich an diesen Orten auf die Dauer zu erhalten, so liegt die Vermutung nahe, daß sie an den genannten Orten vor längerer Zeit mit Grassamen eingewandert sein mag. Ebenso verhält es sich auch mit der verwandten Art *C. Vochinensis* Bernh. = *C. transalpina* Schleich., die ich ebenfalls in Thüringen nicht selten eingeschleppt gefunden habe. Da nun *C. Jacea* L. in unserem Gebiete nur in der Form mit ganzen oder unregelmäßig breit-zerrissenen Hülschuppen verbreitet ist, diejenigen Varietäten aber, welche Koch in Syn. von γ — ζ (mit mehr oder weniger gefiederten Hülschuppen) anführt, bei uns völlig fehlen oder nur durch Zufall auftreten, so liegt der Gedanke nahe, daß in den Ländern, in welchen die beiden Arten mit den Zwischenformen untereinander vorkommen, die letzteren als Hybride aufzufassen sind. Die große Mannigfaltigkeit dieser Formen erklärt sich leicht, wenn man berücksichtigt, daß dieselben perennierend sind und daher ein und dieselbe Form sich dem Beobachter lange Zeit darbietet; ein weiterer Grund derselben bietet sich dar durch Befruchtung dieser Bastarde mit den umgebenden Ältern, durch welche

deren Produkte schliesslich fruchtbar werden und als Varietäten erscheinen. Unzweifelhafte Verbindungen der genannten beiden Arten, also *C. Jacea* \times *nigrescens*, beobachtete ich an Wald- und Wiesenrändern bei der Fröhlichen Wiederkunft. Während bei *C. nigrescens* die Hülschuppen einander dicht decken und regelmässig kammförmig gefranst und gewimpert sind, erscheinen dieselben beim Bastard von sehr unregelmässiger Gestalt. Die untersten sind meist deutlich, aber weit kürzer kammförmig gefranst; die Fransen hängen oft noch zu mehreren zusammen oder sind unregelmässig tief eingeschnitten; die mittleren sind noch weniger tief eingeschnitten und zeigen an manchen Stellen nur gezähnte Ränder; die oberen sind nur sehr unregelmässig mehr oder weniger breit geschlitzt. Die rauhen Erhöhungen, mit denen Stengel und Blätter bei *C. nigrescens* besetzt sind und die sie leicht von den Formen der *C. Jacea* unterscheiden lassen, sind bei dieser Verbindung in einem weit schwächeren Grade vorhanden; auch sind die Blätter schmaler und kürzer und weniger schlaff als bei *C. nigrescens*; die Samen sind sämtlich steril.

Weit näher an *C. nigrescens* W. stehende Formen beobachtete ich auf Luzernekleefeldern am Ettersberg und etwas abweichende auf ebensolchen bei Tiefurt in Gesellschaft der Ältern. — Auf Feldern bei uns eingeschleppte *C. nigrescens* hat im Vergleich zu der südeuropäischen Pflanze meist gröfsere Blütenköpfe mit hellbraunen Kelchschuppen. Jedenfalls bezieht sich *C. decipiens* Thuill. Fl. Par. auf *C. nigrescens* Willd., die ich in der Umgebung von Paris häufig beobachtete, z. B. bei St. Germain en Laie, welche letztere aber von Thuill. nicht erwähnt wird und also jedenfalls unter seiner *C. decipiens* mit verstanden ist. — Von einigen Floristen wird *C. pratensis* Thuill. mit *C. nigrescens* Willd. verwechselt, z. B. von Prantl in seiner Excurs. flora v. Baiern (1884). Da aber Thuill. den Samen seiner Pflanze ausdrücklich einen schwärzlichen Pappus zuschreibt und er dieselbe nur als wahrscheinliche Varietät der *C. nigra* ansah, so ist die Identifizierung mit der haarschopfloren *C. nigrescens* W. nicht angebracht. Nach von mir in der Flora v. Paris gesammelten Exemplaren halte ich Thuilliers *C. pratensis* vielmehr für eine *C. Jacea* \times *nigra*, während die *C. decipiens* der deutschen Floristen wohl zum grössten Teil sich auf Formen der *C. Jacea* \times *nigrescens* bezieht.

Eine weit auffallendere Verbindung beobachtete ich an Bahndämmen zwischen Weimar und Kromsdorf. An denselben hatte sich *C. solstitialis* in grosser Menge angesiedelt und sich Jahre lang daselbst erhalten. Zu meiner Überraschung fand ich nach einigen Jahren Exemplare einer Pflanze darunter, die sich von weitem schon durch die eigentümliche Blütenfarbe und den abweichenden Habitus kenntlich machten. Bei näherer Untersuchung war es nicht schwer, in ihr eine *C. Jacea* \times *solstitialis* zu erkennen.

Aus der perennierenden Wurzel erheben sich zahlreiche, an der Basis niederliegende Stengel mit zahlreichen, reichlich mit Blüten versehene Zweige. Stengel und Blätter sind mit einem weiflichen, spinnewebigen Filz überzogen, der im Vergleich mit *C. solstitialis* kürzer

und mehr anliegend erscheint. Im Habitus erinnert die Pflanze mehr an *C. solstitialis*, namentlich wegen der von unten an reichstigen Stengel, allein dieselben sind nur wenig dicker als die der *C. Jacea*, da die von den Blattbasen herablaufenden Flügelleisten, welche die Stengel der *C. solstitialis* dick erscheinen lassen, hier nur angedeutet sind. Die lineal-lanzettlichen, meist 2—3^{mm} langen, kaum 5^{mm} breiten Stengelblätter sind ganzrandig, kurz stachelspitzig und an der Basis kurz herablaufend. In Gestalt und Größe der Blütenköpfe kommt sie fast mit *C. Jacea* überein, allein die Blütenfarbe ist hier schmutzig schwefelgelb mit einem Anflug ins Rötliche. Vor allen verraten aber die Kelchschuppen die Einwirkung der *C. solstitialis*. Dieselben sind nur schwach spinnwebig und sind mit einem rundlichen, bräunlich-gelblichen Anhängsel versehen, welches unregelmäßig eingeschnitten ist und als Fortsetzung des nach außen gewölbten, derben Mittelfeldes in der Mitte einen deutlichen, blassen, 3—4^{mm} langen Dorn aufweist, dem an vielen Blüten noch 2 weit kleinere zur Seite stehen. Außerdem sind die Schuppen weit derber als bei *C. Jacea*, doch weit weniger als bei *C. solstitialis*. Die Samen vertrocknen unausgebildet, zeigen aber einen deutlichen Pappus, der um die Hälfte kürzer ist als bei denen von *C. solstitialis*. Von *C. parvispina* Lang weicht sie durch die Dornenbeschaffenheit sehr ab; noch mehr entfernt sie sich von *C. Algeriensis* und *Melitensis*. In betreff der Dornen ähnelt sie am meisten der *C. Calcitrapa* × *Jacea* (*C. trichacantha* DC.?), bei welcher jedoch die Anhängsel deutlich kammförmig gefranst sind. Da sämtliche mit *C. solstitialis* beobachteten Bastarde einen Speciesnamen erhalten haben, so benenne ich dieselbe *C. amphibola*.

Die bereits im vorigen Hefte erwähnte *C. Jacea* × *pseudophrygia* (*C. similata* m.), die ich auf Bergwiesen oberhalb der nunmehr ausgetrockneten Hexenteiche bei Suhl auffand, unterscheidet sich von *C. pseudo-phrygia* durch die sehr verkürzten, nicht oder kaum auswärts geneigten, weit kürzer gefransten Hülschuppen und durch das viel breitere Mittelfeld derselben. In den Blättern ähnelt sie sehr denen der *C. pseudo-phrygia*, weicht aber durch die Derb- und Starrheit derselben davon ab, auch sind dieselben kleiner und schmaler. Sie bildet meist sehr reichstengelige, gedrungene, kurzästige Individuen, gewöhnlich von niedrigerem Wuchs als *C. pseudo-phrygia*. Die mit einem angedeuteten Pappus versehenen Akenen sind völlig steril.

4) Einige Bemerkungen über *Glyceria*.

Von

C. Haussknecht.

Die in Schönheits Flora v. Thüringen noch nicht unterschiedene und für Thüringen zuerst von Bogenhard in der Flora von Jena als selten nachgewiesene *Glyceria plicata* Fr. habe ich nebst *G. fluitans* durch den größten Teil Thüringens sowohl in der Kalk- als in

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Hausknecht Heinrich Carl [Karl]

Artikel/Article: [3\) Über Centaurea-Bastarde 227-229](#)